



Informationsbrief Weltwirtschaft & Entwicklung

Der Fachinformationsdienst für Globalisierung, Nord-Süd-Politik und internationale Ökologie

Agrotreibstoffe in Südafrika: Biosprit-Expansion vorerst gestoppt

Seit dem letzten Jahr wird international kontrovers diskutiert, ob Biokraftstoffe einen Beitrag zum Klimaschutz darstellen oder ob ihre Produktion dazu führt, dass die Getreide- und Zuckerpreise steigen und diese Grundnahrungsmittel für die Armen unerschwinglich werden. Südafrika gehört zu den Ländern auf dem afrikanischen Kontinent, wo am heftigsten debattiert wird, ob diese Form der Energieerzeugung stärker vom Staat gefördert werden sollte. Ein Bericht von **Frank Kürschner-Pelkmann**.

Lächerlich sei die Entscheidung der Regierung, Mais in Zukunft als Grundstoff für die Produktion von Biokraftstoffen auszuschießen, schimpfte Andrew Makenete. Er ist Präsident der „Southern African Biofuels Association“, und deren Mitglieder spüren seit einiger Zeit massiven Gegenwind in der südafrikanischen Gesellschaft und Politik. Dass Mais nicht in Ethanol verwandelt werden soll, begründete die Energieministerin Buyelwa Sonjica im Dezember 2007 damit, dass die Ernährungssicherung im südlichen Afrika nicht gefährdet werden dürfe. In der Tat ist Mais für die meisten Menschen in der Region das Grundnahrungsmittel und zudem unverzichtbar für die Nahrungsmittelhilfe internationaler Organisationen wie des Welternährungsprogramms.

* Explodierende Maispreise

Am 13. September 2007 berichtete der UN-Informationsdienst IRINnews aus Johannesburg: „Die wachsende weltweite Nachfrage nach Biokraftstoffen hat den ohnehin schon stark gestiegenen Maispreis in Südafrika weiter nach oben getrieben. Dies hat Hilfsorganisationen gezwungen, Nahrungsmittel aus anderen Ländern zu beschaffen, um die – so die Befürchtungen – mehr als sechs Millionen Menschen im südlichen Afrika zu ernähren, die unter

einer unsicheren Ernährungssituation leiden.“ Und selbstverständlich sind die hohen Maispreise auch für die Armen in Südafrika selbst eine große Belastung. Die Verarbeitung von Mais in Biokraftstoff ist in dieser Situation ein hochpolitisches Thema, nicht zuletzt angesichts der bevorstehenden Parlamentswahlen in Südafrika.

Die Biokraftstoffbranche musste im Dezember einen weiteren Rückschlag hinnehmen, denn die Regierung kündigte auch an, die Mineralölwirtschaft lediglich dazu zu verpflichten, 2% Biokraftstoff beizumischen, nachdem vorher in Regierungsentwürfen ein verordneter Anteil von 4,5% genannt wurde. Die Lobbyisten der Biokraftstoffbranche argumentieren, dass Südafrika mit einem höheren Ethanol- und Bio-Diesel-Anteil den Ausstoß von Treibhausgasen kräftig vermindern könne (der Autoverkehr trägt zu 24% zu den südafrikanischen Kohlendioxidemissionen bei), dass 55.000 neue Arbeitsplätze entstehen würden und dass die Abhängigkeit des Landes von teuren Ölimporten zurückgehen werde.

Die Regierung bewertet die Verfügbarkeit und Erschwinglichkeit von Grundnahrungsmitteln höher. Nicht nur sind die Maispreise stark gestiegen, auch die Maisreserven des Landes erreichten Mitte 2007 den niedrigsten Wert seit fünf Jahren. Sü-

dafrika musste Mais importieren, um den heimischen Bedarf zu decken und die Lieferverpflichtungen gegenüber Nachbarländern wie Botswana einhalten zu können.

Die Biokraftlobby argumentiert, dass zusätzlich drei Millionen Tonnen Mais auf früher für die Maisproduktion genutzten Flächen erzeugt werden könnten, wenn ein zusätzlicher Bedarf entstehe. Das Land sei zuletzt nicht mehr mit Mais bebaut worden, weil die Exporterlöse die Herstellungskosten nicht gedeckt hätten. Allerdings, der Gouverneur der südafrikanischen Zentralbank warnte vor einigen Monaten, dass die Nutzung von Grundnahrungsmitteln für die Biokraftstoffproduktion zu Preiserhöhungen und zu einer Bedrohung der Ernährungssicherheit in der Region führen könnte.

*** Monsanto mischt mit**

Der US-Agrar- und Saatgutkonzern Monsanto mischte sich in die Debatte ein. „Große internationale Agrarkonzerne investieren im Land, und die Regierung muss wahrnehmen, dass wir willens sind, hier zu bleiben. Aus diesem Grunde müssen wir die Zukunft gemeinsam planen“, formuliert Kobus Lindeque, der Managing Director des Konzerns in Afrika südlich der Sahara, den Anspruch von „big agribusiness“. Er argumentierte, die Weigerung der Regierung, Mais in Biokraftstoff umwandeln zu lassen, werde einen negativen Effekt auf die Landreformpolitik haben. Das Mais-Ethanol-Projekt, so Lindeque, „wäre eine perfekte Möglichkeit für die Regierung gewesen, um schwarze Farmer als Teil der Landreformpolitik auf Farmen anzusiedeln“.

Allerdings erscheint dieses Argument wenig überzeugend. Die Landreform ist ins Stocken geraten, weil die große Mehrheit der weißen Farmer kein Land verkaufen will. Wenn also die Maisproduktion für die Biokraftstoff-Herstellung gesteigert wird und die Ertragskraft der weißen Farmen weiter steigt, werden diese noch weniger

bereit sein, Land oder ganze Farmen zu verkaufen. Dann verfügen die meisten schwarzen Bauernfamilien nur über sehr wenig und noch viel weniger fruchtbares Land, um von dem potenziellen Mais-Boom zu profitieren. Auch bedeutet ein verstärkter Maisanbau, dass noch mehr des knappen Wassers in die Agrarproduktion fließt.

Die Pläne für neue privatwirtschaftlich betriebene Biokraftstoff-Raffinerien werden erst einmal zurückgestellt, denn nach Berechnungen des Industrieverbandes können die vorhandenen oder im Bau befindlichen halbstaatlichen Biokraftstoff-Raffinerien 75% der vorgeschriebenen Beimischung von 2% liefern, für private Betreiber bliebe also nur ein sehr kleiner Markt. Die Branche hatte auf eine weit höhere Beimischungsverpflichtung und zusätzliche staatliche Subventionen über einen Zeitraum von 15 Jahren gehofft, utopische Ziele, wie sich jetzt zeigt. Bei der Empörung der Branche geht allerdings unter, dass die südafrikanische Regierung angekündigt hat, die Steuerermäßigung für Bio-Diesel von 40% auf 50% zu erhöhen, bei Ethanol beträgt die Steuerentlastung sogar 100%. Aber auch das reicht der Branche offenbar nicht, um wirtschaftlich zu arbeiten.

*** Klimapolitisch ungeeignet**

Ungünstigerweise für die Biokraftstoff-Lobby wurde auf dem Höhepunkt der südafrikanischen Debatten im Dezember eine Studie des „International Food Policy Research Institute“ in Washington veröffentlicht (s. Hinweis), die die Befürchtungen der Skeptiker bestätigten. Das Institut berechnete, wie sich der Preis von Mais auf den internationalen Märkten entwickeln würde, wenn die gegenwärtig weltweit geplanten Biokraftstoff-Projekte verwirklicht werden sollten. Der dadurch bedingte Preisanstieg wird bis 2020 26% betragen. Sollte der Boom noch stärker werden und doppelt so hohe Verarbeitungskapazitäten entstehen, betrüge der Preisanstieg sogar

72%. In beiden Fällen, so das Institut, werde sich der Zugang der Armen zu Grundnahrungsmitteln verschlechtern und sie müssten einen noch höheren Anteil ihres Einkommens für den Kauf von Lebensmitteln aufwenden.

„Das Entscheidende bei den Biokraftstoffen ist, dass sie absolut keinen Unterschied im Blick auf den Klimawandel machen. Es hat sich gezeigt, dass es geringfügig positive Wirkungen gibt, aber letztlich sind sie neutral. Die Regierung kann nicht auf Biokraftstoffe als Teil ihrer Antwort auf den Klimawandel setzen.“ Diese kritische Haltung nimmt Mark Botha von der südafrikanischen Botanischen Gesellschaft ein. Er fügt hinzu: „Wir müssen uns dringend auf die Probleme der Fahrzeugemissionen sowie auf alternative Transportformen konzentrieren. Der Abwärtstrend bei der Produktion (von beigemischten Biokraftstoffen) ist Anlass für eine große Erleichterung. Es ist sinnvoll, umsichtiger und nachdenklicher in die Produktion von Biokraftstoffen einzusteigen.“

Hinweis:

* Joachim von Braun, *The World Food Situation: New Driving Forces and Required Action*, 16 pp, IFPRI: Washington, December 2007. Bezug: über www.ifpri.org

Empfohlene Zitierweise: Frank Kürschner-Pelkmann, Agrotreibstoffe in Südafrika: Biosprit-Expansion vorerst gestoppt, in: *Informationsbrief Weltwirtschaft & Entwicklung*, Luxemburg, Nr. 01/2008 (www.weltwirtschaft-und-entwicklung.org).